

Die Kraft, die im Volke schlummert.

Es wird niemand behaupten wollen, dass die gegenwärtige Gestaltung der menschlichen Gesellschaft eine solche ist, dass alle im Volke schlummernden Kräfte, die physischen und psychischen, voll und ganz zur Entfaltung gelangen können. Es zeigt sich uns auf diesem Gebiete vielmehr das traurige Bild vollständiger Anarchie. Der Staat, der als ordnender Teil über dem Volkskörper tront, gewissermassen das schützende Dach ist, lässt wild wachsen, was da wächst. Was kräftig und gesund aufblüht, nimmt er für sich in Anspruch, um es zum gelegentlichen Dreinschlagen und Totgeschossenwerden zu verwenden. Das aber, was schwach und krank ist, bleibt sich selbst überlassen und kann sich fortpflanzen solange, bis es von selbst abstirbt. Die regelnde, ordnende und schützende Hand fehlt hier vollständig.

Man kann den Volkskörper mit einem Ackerland vergleichen. An dem Heranreifen der Frucht, dem Ertrage des Landes, ist die geschickte, mit Weisheit geführte, oder die weniger geschickte und unerfahrene Hand zu erkennen, die das Land bestellt hat. Bei einer rationalen Bewirtschaftung des Bodens: fleissiges und sachgemäßes Düngen, Umackerung, Wechsel der Aussaat, Behacken und jäen während des Wachstums der Pflanzen, Schonung und Ruhe des Bodens (Brachfeld), wird der Ertrag, der aufgewendeten Sorgfalt und Mühe entsprechend, ein gleich guter sein. Wo es aber an all diesem fehlt und Raubbau getrieben wird, wird der Boden bald erschöpft sein und nur spärliche Frucht und viel Ungesundes hervorbringen. Ist es mit dem Volkskörper nicht ebenso?

Gegen was wehrt sich denn der Arbeiter am meisten? Gegen den Raubbau, der mit seiner Arbeitskraft getrieben wird. Fehlt ihm doch alles, was sie in Kontinuität (Steigkeit) erhält: Licht und Luft, gesunde Wohnung, kräftige Nahrung, Wechsel der Beschäftigung; nicht zu vergessen: das Ausspannen (Brachliegen), was jedem Arbeiter in jedem Sommer mindestens vierzehn Tage zukommen sollte. Aber der Kapitalismus, unter dessen Fuchtel der Arbeiter schmachtet, fragt nicht in erster Linie nach dem Wohlergehen derer, die für ihn frohnden, sondern nur der Profit ist ausschlaggebend. Wieviel Prozent Gewinn bringt das Unternehmen? Das ist die erste und hauptsächlichste Frage. Alles andere Nebensache.

»Kapital«, so ist in dem Buche »Das Kapital« von Karl Marx zu lesen, »flieht Tumult und Streit und ist ängstlicher Natur. Das ist sehr wahr, aber doch nicht die ganze Wahrheit. Das Kapital hat einen Horror (Abscheu) vor Abwesenheit von Profit, wie die Natur vor der Leere. Mit entsprechendem Profit wird das Kapital kühn. Zehn Prozent sicher, und man kann es überall anwenden; 20 Prozent, es wird lebhaft; 50 Prozent, positiv waghalsig; für 100 Prozent stampft es alle menschlichen Gesetze unter seinen Fuss; 300 Prozent, und es gibt kein Verbrechen, das es nicht riskiert, selbst auf die Gefahr des Galgens. Wenn Tumult und Streit Profit bringen, wird es sie beide encouragieren (ermutigen).«

Von einer Gesellschaft, die sich auf solchen Grundsätzen aufbaut, kann nicht erwartet werden, dass sie die Lebensbedingungen so gestaltet, dass alles, was Menschenantlitz trägt, zur freien Entfaltung seiner Kräfte gelangen kann. Viele, kaum zum Dasein erwacht, gehen zugrunde, weil der Mangel an allem, was zum Leben erforderlich ist, sie gar nicht zum Aufblühen kommen lässt. Mangel ist es auch, der ungezählten jungen Menschenpflanzen das Heranreifen zur Kraft, Gesundheit und Schönheit hemmt. Und wie gross die Zahl derer, die trotz aller Mühen ihr lebelang nur eine kümmerliche Existenz fristen.

Wer vermag zu ermessen, zu schätzen oder zu wägen, welche Unsummen von Kräften mannigfaltiger Art in der Tiefe des Volkes ruhen, die bei dem gegenwärtigen Zustand der

menschlichen Gesellschaft niemals sich emporarbeiten können, sondern verloren gehen für immer.

Gewiss hat der Kapitalismus grosses vollbracht: Riesenhaft ist die wirtschaftliche Entwicklung vorwärts gegangen, aber es geschah auf Kosten wahren und echten Menschentums, das zusammengedrückt am Boden liegt wie der von der Dampfwalze zusammengepresste und zermalmte Schotter auf der Landstrasse.

Aber man beruhige sich. Die Kraft, die im Volke schlummert, wird der Sozialismus zu segensreicher Tätigkeit erwecken.

Situationsbericht des Agitationsbezirks Frankfurt a. M.-Mainz.

Mit vielem Fleiss hat bei reicher Uebersichtlichkeit der Agitationsbezirk Frankfurt a. M.-Mainz für die weitere Werbearbeit Agitationsmaterial zusammengetragen, das wir der Raumverhältnisse wegen nur in gedrängter Kürze wiedergeben können.

Aachaffenburg. Von 33 Steindruckern sind 23 und von 18 Lithographen sind nur 2 organisiert. Wochenlöhne werden bezahlt von 18–35 Mk. Ausgesperrt wurden bei der grossen Bewegung 5 Steindrucker und 3 Lithographen, von denen einer stehen blieb. Ein Steindrucker fiel in der achten Woche am. Es bestand die Absicht, die Zahlstelle aufzulösen, aber auf Anraten des Kollegen Werner-Frankfurt unterliessen wir dies und können konstatieren, dass die Mitgliederzahl von 12 auf 23 gestiegen ist. Mit Zulagen von 1–3 Mk. wurden 3 Kollegen auf Grund der Abmachungen mit dem Schutzverband bedacht. Das Kontrollsystem, das noch immer besteht neben anderen Missständen, gedenken wir mit dem Wachsen unserer Zahlstelle zu beseitigen.

Coblenz. Die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle verteilen sich auf die Städte Coblenz, Limburg, Neuwied, Niederbieber und Oberlahnstein. In Firma M. Mayer, Coblenz, wurde die Arbeitszeit für Steindrucker um eine Stunde auf 9 Stunden verkürzt. Für Lithographen besteht die 8stündige Arbeitszeit. In den übrigen Firmen lassen die Verhältnisse noch viel zu wünschen übrig. In der Blechwaren-Fabrik Anbach wurde ebenfalls für Steindrucker die neunstündige Arbeitszeit eingeführt, während in Limburg für Lithographen und Steindrucker die gleiche Arbeitszeit von 9 $\frac{1}{2}$ Stunden besteht. Die anderen Firmen haben noch die 10stündige Arbeitszeit. Die Feiertage werden in allen Firmen bezahlt, wo organisierte Kollegen beschäftigt sind. Die Lauheit der in unserem Bezirk beschäftigten Unorganisierten ist ein Hemmnis in der Vorwärtsbewegung. Von 10 Steindruckern, die in Coblenz beschäftigt sind, ist nur ein einziger organisiert, deshalb die langen Arbeitszeiten und die niedrigen Löhne.

Darmstadt. Von 70 hier beschäftigten Kollegen sind 58 Vollmitglieder und 8 Halbmitglieder. Die unorganisierten sind in den kleinen, nicht in Betracht kommenden Firmen beschäftigt; zu Beginn des Jahres hatten wir nur 28 Vollmitglieder und 8 Halbmitglieder. Die Arbeitszeit variiert zwischen 8 und 9 $\frac{1}{2}$ Stunden, letztere ist nur noch in 2 von 17 Firmen vorhanden, da im letzten Jahre in mehreren Firmen eine Verkürzung eintrat. Erwähnenswert ist, dass die Firma Welzbacher drei Tage Urlaub bei voller Lohnzahlung gewährt und die vollen Beiträge der Kranken- und Invalidenversicherung zahlt.

Frankfurt a. M. Rege Arbeitsleistung, nicht nur für die Verwaltung, sondern auch zum grossen Teil für die Mitglieder brachte das abgelaufene Geschäftsjahr. Da war zunächst der geplante Tarifabschluss mit den Steindruckereinsitzern, die Agitation gegen die geplante Ansichtspostkartensteuer und in letzter Zeit die auch hier vorgenommene Aussperrung, von der 67 Kollegen betroffen wurden, natürlich nur Mitglieder der Gewerkschaftskasse, während die Mitglieder des Rechtsschutzvereins in allen Aussperrfirmen als Rausreisser weiter arbeiten durften, ja sogar sich alle weigerten, die beschlossene Extrateuer zu bezahlen. Anfang des Geschäftsjahres versuchten wir in allen Geschäften die 8- resp. 9stündige Arbeitszeit, die Bezahlung der Feiertage, Bezahlung der Ueberstunden, soweit noch nicht bewilligt, durch unsere Vermittlung einzuführen. Die Bewilligung wurde in allen Geschäften, mit Ausnahme der Firma Berke & Co., zugestanden, letztere Firma hält es, wie es scheint, unter ihrer Würde, der Verwaltung des Bundes eine Antwort zukommen zu lassen. Ebenso hat eine Eingabe des Graphischen Kartells bezgl. einer Teuerungszulage, wenn auch nicht die gewünschten, immerhin nennenswerte Erfolge erzielt. Die Mitgliederzahl ist von 396 auf 385 zurückgegangen. Leider steht ein Teil der Frankfurter Kollegen uns und den Vorwärtsbestrebungen immer noch hindernd im Wege. Hoffen wir, dass auch diese Kollegen endlich den Weg finden, der für uns alle gangbar ist. Sollte sich jedoch dieser Weg nicht finden lassen, dann steht uns eine bedeutende Arbeitsleistung auch im neuen Jahre bevor.

Hanau. Zur Mitgliedschaft zählen die Städte Hanau, Gross-Steinheim, Klein-Steinheim und Aubeim. Die 8- bzw. 9stündige Arbeitszeit ist durchgehends

vorhanden und werden die Feiertage sowie 20% Zuschlag für Ueberstunden bezahlt. Die Löhne bewegen sich auf mittlerer Linie. Von 144 Mitgliedern sind 130 Vollmitglieder und 14 Halbmitglieder. In Hanau sind von 52 Lithographen 28 organisiert. Unter den 24 nichtorganisierten befinden sich die enragiertesten Gegner (Protestler) der Arbeiterbewegung.

Heddernheim. Am 1. Juli 1905 hatten wir 49 Mitg. jeder, von denen allen Kassen 24, der Unterstützungs- und Invalidenkasse 21 (darunter 5 Kläger) und nur der Krankenkasse 2 angehört und einen Invaliden. Infolge Abreise einiger Mitglieder und infolge Verfügung des Landgerichts Frankfurt a. M. vom 2. Juni 1906 setzt sich zurzeit unsere Mitgliedschaft folgendermassen zusammen: 16 Vollmitglieder, 32 Halbmitglieder, zusammen 48. Bemerkenswert ist, dass am Ort selbst nur eine kleine Druckerlei vorhanden ist, die nur einen Lithographen und einen Steindrucker beschäftigt. Von der Aussperrung wurden 5 Kollegen mit je 11 Wochen und 2 Kollegen mit je 6 Wochen betroffen.

Neu-Isenburg. Von 71 Mitgliedern gehören 52 allen Kassen an. In zwei Firmen besteht für Steindrucker noch die 10stündige Arbeitszeit, doch ist zunächst die Feiertagsbezahlung bewilligt worden; in einer Firma (Meissner) wurde die Arbeitszeit um eine Stunde auf 9 Stunden verkürzt und im Frankfurter Emailierwerk wurden 25% Zuschlag für Ueberstunden bewilligt. Die Feiertage werden jetzt in allen Firmen bezahlt. Es geht nur langsam, doch Schritt für Schritt vorwärts.

Kreuznach. Als Nebenstelle zu Mainz gehörig sind hier 7 Vollmitglieder und ein Halbmitglied beschäftigt, doch ist begründete Aussicht vorhanden, von den 5 unorganisierten noch 2 für uns zu gewinnen. Zwei der unorganisierten sind 28 und 31 Jahre in einem Geschäft tätig und ist, weil sie Lebensstellung haben, alle Mühe vergebens.

Mainz. Bei Beginn des ersten Quartals 1906 gehörten der Zahlstelle Mainz 116 Mitglieder an, darunter 7 Kollegen in Kreuznach, woselbst eine Nebenstelle besteht, und 3 Kollegen in Bingen. Von den 116 Mitgliedern sind 76 Vollmitglieder, 38 Halbmitglieder, und 2, welche nur der Krankenkasse angehören. Die Halbmitglieder sind meistens Hilfsarbeiter und Notenstecher. Von irgend einer Lohnbewegung, welche von Bedeutung war, konnte bis zur allgemeinen Aussperrung nicht die Rede sein, und diese betraf in der ersten Woche 28 Kollegen, wozu sich noch in der nächsten Woche 16 Kollegen gesellten, so dass die Gesamtzahl der Ausgesperrten 44 betrug, darunter 29 verheiratet mit 46 Kindern. Die Ausgesperrten verteilen sich auf 5 Geschäfte. Nach dreiwöchentlicher Dauer der Aussperrung wurde von der Firma Karl Theyer täglich verurteilt, mit der hiesigen Verwaltung in Verbindung zu treten, was diese auch nicht ablehnte, erstere erklärte sich nach mehrmaliger Unterhandlung bereit, nach der Aufhebung der Aussperrung dem Personal eine Lohnzulage zu bewilligen, worauf die Kollegen der Firma Theyer nicht eingingen, obwohl der Hauptvorstand bedingungslose Aufnahme der Arbeit anordnete. Die Kommission blieb bei ihrer Forderung von 10 Proz. bestehen, andernfalls die Aufnahme der Arbeit verweigert wurde. Durch grosse Anhäufung von Aufträgen fühlte sich die Firma Theyer dann veranlasst, nochmals mit der Kommission zu verhandeln und das Ergebnis war, dass sie keine Lohnzulage geben könne, aber eine Teuerungszulage in Höhe von 2 Mk. für jeden Kollegen bewilligen will, ausserdem wurde vom 1. Oktober d. J. die Arbeitszeit für Lithographen auf 8 $\frac{1}{2}$, vom 1. Oktober n. J. auf 8 Stunden festgelegt, somit war die Zerspaltung des Schutzverbandes eingeleitet. Es fanden inzwischen von seiten des Schutzverbandes kontra Theyer heftige Auseinandersetzungen in den hiesigen Tageszeitungen statt, welche zur Klage beider Parteien geführt, aber bis dato noch keinen Abschluss gefunden haben. Es ist noch zu bemerken, dass sich die Kollegen der Firma Theyer verpflichteten nach Wiederaufnahme der Arbeit 10 Prozent als Streikunterstützung abzuliefern, dieses wurde von allen Kollegen befolgt. Die Kosten der Aussperrung belaufen sich auf rund 7000 Mk. Als Opfer der Aussperrung hatte sich der Herr Scholz 3 Kollegen herausgesucht, wovon heute noch 2 arbeitslos sind, der dritte wurde in Mainz anderweitig untergebracht. Bei den Unterhandlungen mit der Lohnkommission über unzureichende Löhne wurde, wie fast allenthalben, wenig herausgeschlagen, bei einigen wurde einer kleinen Aufbesserung rückwirkend vom 16. Aug. zugestimmt, aber die grössere Zahl der Kollegen musste mit den alten Löhnen zufrieden sein; da doch ausgesprochen wurde, dass Löhne von 30 Mk. es nicht als unzureichend zu bezeichnen sind. Es kamen nur Löhne von 18, 21 und 26 Mk. in Betracht. Von den Ausgesperrten ist nicht einer abgetan, was doch von dem Schutzverbande so innig gehofft wurde. Die Arbeitswilligen, die einstmals Steindrucker gelernt hatten, wurden speziell nur von der Firma Scholz engagiert, solcher haben sich 3 gefunden, die bis heute noch dort in Arbeit stehen. Ein gerichtliches Nachspiel hatte denn auch der Bericht in No. 36 der Gr. Pr. von Mainz, indem ein Streikbrecher »Prinzipalsöhnen« und anders genannt wurde. In dieser Sache war denn am 23. Oktober Termin am Schöffengericht Mainz gegen

Korrespondenzen.

Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Redaktionsschluss: Dienstag.

Spätere Eingänge können für die laufende Nummer nicht berücksichtigt werden.

Ober wegen Beleidigung, welche mit der Verurteilung Obiers zu 50 Mk. Geldstrafe und Publikation in der Gr. Pr. gestraft wurde. Wiedersow herrscht auch eben in Mainz allgemeine Friedhofsruhe, nur in Sachen der Extrasteuer von den Ausgesperrten kommt etwas Leben unter die Kollegen. Bedauerlich ist, dass ein Teil der Kollegen sich weigert, Extrasteuer zu zahlen.

Der Geschäftsgang ist ein guter zu nennen, es werden teilweise Ueberstunden gemacht, welche durch ungenügende Einrichtungen hervorgerufen werden. Der Arbeitsnachweis wurde nur wenig in Anspruch genommen, was erklärlich ist durch geringe Personaländerungen in den Geschäften. Die Mitgliederzahl beläuft sich am Schlusse des 3. Quartals auf 113, davon sind 73 Vollmitglieder; freiwillig treten 3 Kollegen aus.

Offenbach. Am Ort befinden sich 10 lithographische und 1 chemigraphische Anstalt, in welchen insgesamt 125 Kollegen beschäftigt werden. Durch Abschluss eines Lokaltarifs sind die Verhältnisse ziemlich geregelte, trotzdem bleibt im einzelnen noch vieles zu wünschen übrig. Bei der allgemeinen Aussperrung des Schutzverbandes, wurden auch hier trotz des Tarifes in 4 Anstalten insgesamt 33 Kollegen 6 Wochen lang mit ausgesperrt. Mit der Firma Geratung hatten wir verschiedentlich Differenzen, hervorgerufen durch den dort beschäftigten Faktor Saale, Nerchauer Angedenkens. Das Verhältnis zur Organisation ist bei den Steindruckern ein ziemlich gutes, lässt jedoch bei den Lithographen viel zu wünschen übrig. Eine Gegnerschaft besitzen wir hier in dem ziemlich stark vertretenen Rechtsschutzverein, doch werden wir auch mit diesem zur gelegenen Zeit abrechnen. Wenn das verflozene Geschäftsjahr schon als ein sehr arbeitsreiches bezeichnet werden kann, so wird aller Voraussetzungen nach auch das kommende als ein solches bezeichnet werden können; neben vielen anderen wichtigen Fragen, läuft auch unser Tarif ab und heisst es schon jetzt an diese Frage heranzutreten und die nötigen Schritte zur Verbesserung unserer Lage einzuleiten.

Spendingen. Am 1. Februar 1906 gründeten 8 Vollmitglieder des D. S. B. laut § 50 des Statuts die Zahlstelle Spendingen. Die Kollegen, welche alle an diesem Orte sesshaft, waren seitlich hinsichtlich ihrer Organisationszugehörigkeit den Zahlstellen Frankfurt, Isenburg und Offenbach zugeteilt; ein Umstand, der mit Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse unseres Bezirkes eine gesunde Fühlungnahme der hiesigen Kollegen mit dem Verein ausschliessen musste. So traten besonders lebhaft die Klagen bezüglich der Regelung von Unterstützungsverhältnissen, der Regelung der Beiträge, der Möglichkeit des Versammlungsbesuchs, der mangelhaften Information in inneren Angelegenheiten u. s. w. zutage, welche sämtlich den Schritt zur Gründung der eigenen Mitgliedschaft rechtfertigten. Die ordnungsgemäße Erledigung der nächstliegenden Geschäfte, Agitationskommission etc. erfolgte sodann, wodurch die Spendinger Kollegen ihr Interesse und ihre Anteilnahme zur Sache gewahrt fühlten. — Im Laufe dieser Zeit konnten 2 weitere Kollegen der Organisation zugeführt werden, einige dürften wir in Bälde noch gewinnen. Ein Kollege wurde von der Aussperrung betroffen. Es verdient erwähnt zu werden, dass in punkto Extrasteuer die hiesigen Kollegen ihre Pflicht tun.

St. Johann-Saarbrücken. Die Zahl der Mitglieder in diesem Jahre schwankte stets zwischen 8—12. Gegenwärtig sind es 9. Streiks und Bewegungen fanden keine statt. Gegen Ende der allgemeinen Bewegung erhielten wir von auswärtiger Vermutung nach Streikarbeit. Der Hauptvorstand ermahnte uns, nichts zu überlegen, bis wir definitive Beweise hätten. Wir wurden bei der Geschäftsleitung vorstellig, erhielten aber kurz darauf die Nachricht, dass der Friede geschlossen sei.

Die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden. Feiertage werden bezahlt. Ueberstunden mit 25% und 33 1/3% Zuschlag. Bei 2 Ueberstunden 1/2 Stunde Pause, welche bezahlt wird. Nach dreijähriger Tätigkeit wird auch einige Tage Urlaub gewährt.

In Wallerfangen beträgt die Arbeitszeit 9 1/2 Stunden. Ältere Kollegen beziehen Monatsgehalt, neuereintretende haben Wochenlohn ohne Feiertagsbezahlung.

Trier. In der Zahlstelle Trier fanden im verfloznen Jahre Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen nicht statt. Von 48 beschäftigten Kollegen sind 41 organisiert. Arbeitszeit für Lithographen 8 und 8 1/2 Stunden, für Lichtdrucker 8 1/2 und für Steindruck 9 Stunden. Die Behandlung bietet zu Klagen keinen Anlass.

Wiesbaden. Von 31 beschäftigten Kollegen sind 16 organisiert. In einem Geschäft beträgt die Arbeitszeit 8 1/2, in zwei anderen Geschäften 9 Stunden fürs ganze Personal. Bewegungen fanden keine statt. Nur wurde ein Kollege, der in Mainz arbeitet, mit ausgesperrt und hier unterstützt. Lithographen arbeiten größtenteils zu Hause und auf Akkord, deshalb ist es unbedingt notwendig, dass sich zur reisende Lithographen einen ständigen Wochenlohn garantieren lassen. Es wurde am Ort ein graph. Kartell gegründet, woran sich Buchdrucker, Buchbinder, Lithographen und Steindruck anschlossen mit über 230 Mitgliedern; wir hoffen, dass auf diese Weise die Agitation sich für uns günstiger und fruchtbringender gestalten wird.

Hamburg. Am 14. Januar fand im Gewerkschaftshaus die Eröffnungsversammlung der Zahlstelle Hamburg statt. Die erfreulich zahlreich besuchte Versammlung wurde durch Gesangsvorträge der Graph. Liedertafel in würdiger Weise eingeleitet und nahm sodann zu einer Ansprache Kollege Rudolf das Wort. Anknüpfend an die herrlichen Worte des Genossen Bebel, anlässlich der Einweihungsfeier, ging er auf die überstandenen Kämpfe des Bundes ein. Hierdurch seien wir so recht vollwertig in den modernen Klassenkampf eingetreten. Ein jeder Kollege könnte jetzt erkennen, wohin er gehört. Ehrenhaft haben wir die Feuerprobe bestanden und müssen jetzt Sorge tragen, die Lehren und Nutzungen des Kampfes in jeden einzelnen Kopf fest einzuprägen. Dies Haus, unser Eigen, soll sein eine Waffenschmiede im grossen Kampfe der Arbeiterschaft, sagte der Genosse Bebel, und so möge auch uns dieser neue schöne Versammlungssaal eine Stätte sein, von der aus all unsere Fäden laufen, in allen Kämpfen, denen wir noch entgegengehen. Eine Achtungsposition haben wir uns erungen, mögen wir alle in treuer Mitarbeit dem Ganzen unsere Kräfte weihen. In ein Hoch auf das Blühen und Gedeihen des Bundes stimmte die Versammlung begeistert ein und trat man dann in den geschäftlichen Teil des Abends ein. Nach den Wahlen der Verwaltung und der Delegierten zur General-Versammlung war Schluss der von gutem Geist getragenen Versammlung gegen 12 Uhr.

Stuttgart 1. Monatsversammlung vom 15. Januar 1907. Kollege Bauknecht eröffnete um 1/9 Uhr die Versammlung durch Verlesen der Tagesordnung und machte unter Punkt 1 die Mitteilung von der Bestätigung des früheren Urteils im Rechtsstreit, Senefelder-Bund kontra Rechtsschutzverband, durch das Reichsgericht, wodurch sich die in Hannover abhaltende Generalversammlung notwendig macht, zwecks Statutenänderung. Der Generalversammlung soll eine Lithographen-Konferenz vorangehen. Hierauf erteilte Kollege Bauknecht dem Kollegen Werner das Wort zu Punkt 2 der Tagesordnung: »Referat über das Gerstenlauer'sche Verfahren«, wobei Kollege Werner einleitend zunächst daran erinnerte, wie Kollege Mutschke in der letzten kombinierten Versammlung die jetzt zur Behandlung stehende Frage dadurch aufgerollt hat, dass er noch zu vorgerückter Stunde unter »Verschiedenes« einige Vorstandsmitglieder der Filiale II der Ueberläuferer bzw. der Uebertreter der Tarifbestimmungen der Chemigraphen bezichtigte. Die Bezirkskommission habe sich nun mit der Sache beschäftigt, in Erwägung des Umstandes, dass der Gesamtkollegenschaft Aufklärung darüber gegeben werden müsse. Ausserdem kommt aber auch die rein prinzipielle Frage in Betracht. Zunächst wolle er jedoch den Werdegang des neuen Verfahrens zu schildern versuchen, dass die als neu kombinierte Lithographie-Methode durch seinen Erfinder Gerstenlauer zuerst in der Kunstanstalt Seeger eingeführt wurde. Seit einiger Zeit hat sich nun Herr Gerstenlauer mit Herrn Reisacher, Chemigraph, verbunden, um die Ausnützung des neuen Verfahrens selbst in die Hand zu nehmen. Im Gegensatz zur seitherigen Lithographieherstellung werden hier die Farbplatten durch den photographischen Raster hergestellt, indem die Farbplatten durch Farbfiltter herausgezogen werden, worauf ganz wie beim 3- und 4-Farbedruck auf Zink, vom Negativ Kopien hergestellt werden. Die Kopien werden nun durch den Lithographen geätzt und dann vom Steindruck auf Stein übertragen. Doch ist jetzt noch allerhand Korrektur des Lithographen bis zur entgültigen Fertigstellung der Farbplatten nötig. Da die Herstellung bedeutend kürzere Zeit erfordert wie bei der gewöhnlichen Lithographie, so werden natürlich Arbeitskräfte in der Lithographiebranche überflüssig. Noch mehr werden aber überflüssig, wenn gemäss Schiedsgerichtspruch des Tarifamtes in Zukunft das neue Verfahren nur Chemigraphen ausüben dürfen. Das zu verhindern, haben wir bei der möglichen Ausdehnung des neuen Verfahrens allen Anlass, um so mehr, als der Nachweis, dass es sich hierbei um Chemigraphen handelt, weil hier photographiert und geätzt werde, noch keineswegs erbracht ist, da doch die Arbeiten für Flachdruck (Steindruck) und nicht für Hochdruck oder Buchdruck hergestellt werden. Wenn man sich das vergegenwärtigt, so erscheine es unbegreiflich, wie die Chemigraphen das neue Verfahren kurzerhand als zur Chemigraphie gehörig, bezeichnen und dies als neues Arbeitsfeld zum Unterbringen überschüssiger Arbeitskräfte betrachten, während die Lithographen, denen diese Arbeit weggenommen ist, ruhig verbungern können. Denn, so habe Kollege Härtkorn in seinem Referate in München auf der Chemigraphen-Konferenz ausgeführt, es seien ja, doch 2/3 der 3- und 4-Farbenätzer frühere Lithographen, welche sich aus ihrem früheren Berufe jedenfalls so viel herübergerettet hätten, um ein paar Striche durchreisen zu können. Auch sei das neue Verfahren geeignet, frischausgelernte Chemigraphen-

lehrlinge unterzubringen. Kollege Härtkorn habe auch von dem Schaden gesprochen, den das neue Verfahren für die Chemigraphie haben könnte. Von einem Schaden könne vielmehr hier für die Lithographie gesprochen werden, denn nur den Lithographen ist die Arbeit bis dato weggenommen worden, und es sind somit die Firmeninhaber im Recht, wenn sie Lithographen eingeleitet haben, da noch in Betracht kommt, dass nur über dem Durchschnitt stehende Lithographen und ebenso Drucker mit dem Verfahren fortkommen können. Wie stände es aber in diesem Punkte, wenn die Firmeninhaber auf das Personal angewiesen wären, das ihnen der Arbeitsnachweis der Chemigraphen zufällig aus allen Himmelsrichtungen zuweilt. Ohne nur die zunächst beteiligten Kollegen zu hören, oder auch nur eine Verständigung zu suchen, hat man jetzt in Berlin bei dem Tarifamt beschlossen, dass die Ausüben des neuen Verfahrens der Filiale II zu überweisen und weitere Arbeitskräfte in Zukunft von den Chemigraphen zu nehmen seien, nachdem Kollege Mutschke zuvor in einseitiger Weise vor lauter Chemigraphen referiert habe. Die Lithographen haben also das Nachsehen. Ruhig sollen sie das über sich ergehen lassen, die einst selbst mit dazu beigetragen haben, durch die Macht ihrer Organisation den Chemigraphentarif erringen zu helfen. Es sei daher ein Gebot der Notwehr und Selbsterhaltung, wenn die Kollegenschaft den Versuch macht, den Tarifamtbeschluss umzustossen. Die nächste Generalversammlung und Lithographenkonferenz biete die beste Gelegenheit zur Abwehr dieser Vergewaltigung. — In der anschließenden Diskussion hebt zunächst Kollege Krüg den reinen Egoistenstandpunkt Härtkorns hervor. Bedauerlich sei nur, dass die Kollegenschaft nicht schon früher über das neue Verfahren aufgeklärt worden sei, wie das heute Abend geschehen. So nur sei es möglich geworden, dass Kollege Mutschke in unkollegialer Weise verdiente Kollegen angreifen konnte, indem er diese Gelegenheit wahrnehme, auch persönliche Reibereien auszutragen. Auch er vertrete jetzt den Standpunkt energischer Abwehr. Kollege Dürr spricht sich ähnlich aus und führt den Kollegen vor Augen, was das für den Arbeitsmarkt der Lithographen zu bedeuten hätte, wenn einmal verschiedene grosse Anstalten das Verfahren durch Kauf von Lizenzen einführen würden. Unbedingt müssen Ausnahmebestimmungen geschaffen werden. Auch das Vorgehen resp. die Anrempelung Mutschkes bedeute eine arge parlamentarische Formverletzung. Unverständlich wäre es ihm übrigens, dass sich tüchtige 3 und 4 Farbtzer zu dem Verfahren hergeben würden, wo sie in der Chemigraphie viel mehr Geld verdienen. Kollege Schmidt vertritt die Anschauung, dass die Kollegen bei Gerstenlauer u. Reisacher keine Verpflichtung gehabt hätten, bei der Chemigraphenverwaltung um Erlaubnis zu fragen, da die Inhaber der Firma nicht im Verband der Chemigraphenbesitzer seien. Kollege Bauknecht verliest ein Schreiben des Kollegen Mutschke, worin derselbe sein Fernbleiben von der Versammlung begründet und weiter mittelt, dass jetzt die lokale Seite in Sachen des Gerstenlauer'schen Verfahrens zu regeln sei, nachdem die generelle Seite durch das Tarifamt entschieden sei. Kollege Bauknecht unterzieht nun die Tätigkeit der Verwaltung der Filiale II an Hand des Protokolls von der Münchener Chemigraphenkonferenz einer Kritik, indem er verschiedene Stellen verliest, wonach die Stuttgarter Verwaltung der Saumseligkeit und Furcht vor den Prinzipalen bezichtigt wird, während die hiesigen Prinzipale jahrelang nach Belieben geschaltet und gewaltet hätten. Trotzdem auf der Chemigraphenkonferenz von verschiedenen Rednern vor Gewaltmassregeln und Buchstabengeist in der Anwendung und Auslegung des Tarifes gewarnt worden sei, sei jetzt die Verwaltung der Filiale II gerade bei Behandlung der Sache Gerstenlauer-Reisacher in diesen Fehler verfallen, indem die dortigen Kollegen als Karkel und Blitzableiter für früher begangene Sünden betrachtet werden, während die ganze Oechnichte gar nicht wert ist, dass so viel Staub in die Kollegenschaft geschleudert wird. Inzwischen ist eine Resolution eingelaufen, welche folgendermassen lautet:

»Die heute am 15. Januar 1907 im Gewerkschaftshaus in Stuttgart tagende Versammlung der Mitglieder der Filiale I nimmt Kenntnis von dem Beschluss des Tarifamtes der Chemigraphen zu dem Gerstenlauer'schen Verfahren. Die Versammlung verurteilt ganz entschieden die Art der Behandlung dieser Frage seitens der Stuttgarter Chemigraphen. Dieselben haben in durchaus einseitiger Weise über die Köpfe der zunächst beteiligten Lithographen hinweg ihren Beschluss gefasst. Die Versammlung enthält sich vorläufig einer entscheidenden Stellungnahme zu dieser Frage, sie beauftragt vielmehr ihren Delegierten zur Lithographenkonferenz, diese zu einer entscheidenden Stellungnahme zu veranlassen. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Da zu Punkt 3, Anträge zur Generalversammlung, nichts vorliegt, wird zu Punkt 4, Aufstellung eines Kandidaten, sowie Wahl eines Wahlkomitees geschritten. Als Kandidat wird Kollege Bauknecht aufgestellt, als Ersatzmann Kollege Krüg. Zum Wahlkomitee werden gewählt die Kollegen: Schmidt, Kempe und Schaub. Schluss 11 1/2 Uhr.